"undKinder", Nummer 39, ist erschienen

Autor(en): **Hüttenmoser, Marco**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **61 (1990)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-810177

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Veranstaltungen

St. Gallerkurs 1991

Mittwoch/Donnerstag, 13./14. März 1991
Thema: EG 92 und die Auswirkungen auf den Sozialbereich

Angehörigen gut erreichbar ist, ist die dezentrale Bildung von Gruppierungen etwa im Fricktal, im Freiamt oder Seetal ein vordringliches Anliegen. All diese Aufgaben werden in Angriff genommen, sobald es die personellen Möglichkeiten erlauben, wie in der HTL von Sektionspräsident Paul Wälchli zu vernehmen war.

Informative Gründungsfeier

Nach dem Erlebnisbericht einer betroffenen Angehörigen referierte Dr. Hossein Sobhani, leitender Arzt am Ambulatorium Königsfelden, über die medizinischen Aspekte der Alzheimer-Erkrankung. Schwester Theres Bossart, Beraterin Selbsthilfegruppen, informierte über Aufbau und Funktion einer Selbsthilfegruppe. Für Alzheimer-Angehörige existiert im Aargau bereits eine Gruppe in Aarau. Eine zweite Gruppe in Baden ist geplant. Die Vermittlung erfolgt unter der Telefonnummer 056 41 95 82.

Peter Haller, Geschäftsführer der Pro Senectute Aargau, stellte die zukünftige Beratungstätigkeit der noch jungen Sektion Aargau vor und betonte dabei: «Wir können Hilfe für verwirrte alte Menschen und ihr Umfeld nicht allein erbringen. Es braucht die Zusammenarbeit aller am Problem Beteiligten. Nur gemeinsam kann es gelingen, die Qualität der Altersarbeit – hier im besondern im Bereich Alzheimer-Krankheit – weiter zu fördern. Viele motivierte Menschen sind in dieser Arbeit engagiert und es müssen weitere gewonnen werden.» Mit der Beratungsstelle in Aarau soll ein Ansprechpartner geschaffen werden für Einzelpersonen, Gruppen und das Gemeinwesen. Die *Beratungsstelle will Hilfe anbieten bei finanziellen Problemen, in Fragen betreffend Krankenkassen, Ämter, Behörden, Ärzte, Heime* und *Hinweise geben über bestehende Entlastungsdienste, Ferienplätze* und anderes. Der Ausbau der geplanten Tätigkeiten der Sektion Aargau allgemein wird im wesentlichen von den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln abhängen. Der Bedarfsnachweis für einen derartigen Einsatz ist längst erbracht.

Erika Ritter

«undKinder», Nummer 39, ist erschienen

Im Zentrum des vorliegenden Heftes stehen die **Schuldgefühle berufstätiger Mütter.** Der Anstoss zum Thema kam von Frau *Gina Schmid,* Koordinatorin für Krippenfragen des Sozialamtes der Stadt Zürich. Sie hielt im Rahmen der Veranstaltungen «Forum des Kindes» im Mai 1988 einen Vortrag mit dem Titel «Weiblichkeit, Schuldgefühle und Fremdbetreuung», den wir als einleitenden Beitrag übernommen haben. Dem Wunsch der Autorin, dieses Thema noch ausführlicher zu dokumentieren, kamen wir gerne entgegen.

Beruhen Schuldgefühle auf veralteten Sentimentalitäten?

Schuldgefühle haben den nicht gerade schmeichelhaften Ruf von etwas «*Unemanzipiertem*». Wenn man die Doppelrolle von Mutterschaft und Beruf nicht reibungslos bewältigen könne, so läge dies am mangelnden Organisationstalent und an überflüssigen mütterlichen Sentimentalitäten.

Das vorliegende Heft zeichnet ein anderes Bild.

Die Gespräche mit Betroffenen machen zunächst deutlich, dass auch moderne und aufgeschlossene Frauen, die eine positive Einstellung zur Mehrfachbetreuung von Kindern haben und die schon immer einen Wiedereinstieg in den Beruf anstrebten, in der konkreten Situation der Trennung schwer mit Schuldgefühlen zu kämpfen haben.

Schuldgefühle als Spiegelbild von Mißständen

Verstärkt werden die Schuldgefühle der Frau nicht allein durch die zahlreichen Konflikte, die sich wohl bei jeder Mehrfachbetreuung eines Kindes ergeben, sondern auch durch unsere kulturellen Wertvorstellungen. Das Verhalten der Gesellschaft gegenüber Müttern und Kindern muss als schizophren bezeichnet werden. Einerseits tut die Gesellschaft kaum etwas, um die Situation von Vollzeitmüttern zu verbessern, sie aus der ständig wachsenden Isolation herauszuholen und um Mütter und Kinder stärker am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu lassen (klassisches Beispiel: die Wohnsituation). Entfliehen andererseits die Mütter aus dieser Isolation in eine berufliche Tätigkeit, so hagelt es gleich Vorwürfe, und man nimmt berufstätige Mütter sebstgerecht in die Pflicht. Schuldgefühle sind in diesem Sinne ein Spiegelbild gesellschaftlicher Mißstände. Sie sind demnach etwas, das beseitigt werden muss.

Das Recht der Frau auf ihre Gefühle

Die Schuldgefühle der Mütter sind auf das Kind gerichtet. Sein Wohlergehen steht im Vordergrund. Diese starke Fokusierung droht die Diskussion zu verfälschen. Man argumentiert vor allem mit den Ansprüchen, die sich von der Entwicklung des Kindes her ergeben und vergisst dabei, dass in Schuldgefühlen auch tiefe und berechtigte Bedürfnisse der Frau zum Ausdruck kommen.

Schwangerschaft, Geburt und erste Pflege wecken, verstärkt durch die kulturelle Tradition, in der Frau starke Gefühle. Aus diesen lässt sich ein existenzielles Recht der Mutter darauf ableiten, dass sie, immer vorausgesetzt sie wünscht es, im Alltag ihre Gefühle auch «leben» darf. Dies unabhängig davon, ob der Säugling auf die Betreuung der Mutter angewiesen ist oder nicht. Jede Mutter hat ein Recht darauf, mit ihrem Kind eine enge gefühlsmässige Bindung einzugehen. Allerdings übernimmt sie damit auch die Pflicht, die gegenseitigen Gefühle dazu zu nutzen, dem Kind möglichst früh eine grosse Selbständigkeit gegenüber der Umwelt und gegenüber der eigenen Mutter zu vermitteln.

Schuldgefühle und gesellschaftliche Verpflichtungen

Das Recht der Mutter auf das Eingehen einer Bindung bildet, was zumeist vergessen wird, eine grosse Verpflichtung für die Gesellschaft. Diese muss dafür sorgen, dass den Mütten während der Zeit, in der sie ihr Kind selber betreuen, keinerlei Benachteiligung erwächst, weder in bezug auf das Einkommen, noch in bezug auf die Isolation, noch im Hinblick auf einen spätern Wiedereinstieg in das Berufsleben.

Wir halten es aus zweierlei Gründen für wichtig, gleich zu Beginn das Recht der Mütter, ihr Kind selber zu betreuen, hervorzuheben.

Erst dieses Recht und seine Verwirklichung in einer künftigen Gesellschaft kann all jene Mütter, die eine frühe Wiederaufnahme der Berufstätigkeit anstreben, in eine Situation versetzen, in der eine echte Entscheidung überhaupt erst möglich wird. Solange dies nicht der Fall ist, besteht bloss die Wahl zwischen verschiedenen Zwängen.

Zum zweiten muss hier auf aktuelle Bestrebungen hingewiesen werden, welche die Betreuung der Kinder durch die eigene Mutter als unnötig und weitgehend überflüssig erklären. Unter dem Stichwort «unverletzbare Kinder» wird derzeit auch bei uns eine höchst einseitige Theorie über die Entwicklung der Kinder verbreitet. Mit dem Argument, dass Kinder äusserst widerstandsfähig seien und sich ihre Entwicklung von den Eltern kaum beeinflussen lasse, werden Mütter zur vorzeitigen Wiederaufnahme einer Berufstätigkeit verlockt. Die Kritik an dieser Theorie finden Sie, liebe Leserin, lieber Leser, im letzten Teil des vorliegenden Heftes.

Marco Hüttenmoser

«undKinder». Bezugsquelle Marie-Meierhofer-Institut für das Kind, Rieterstrasse 7, 8002 Zürich, Preis Fr. 20.–.

GRAUBA
Ihr Partner
Medizintechnische Produkte und Spezialeinrichtungen
Votre partenaire
Produits médico-techniques et équipements spéciaux